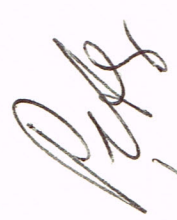
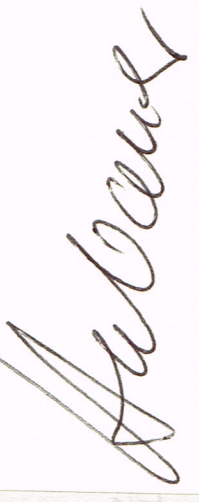
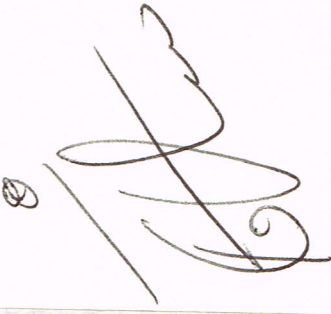




Vielen Dank für die
 Einladung in den
 schönen Pfarrstadel.
 Was für ein tolle
 Vorzeit, sehr aufmerksam
 Publikum!
 Kommen gerne wieder

MM 13.02.12

Lässiger Blues mit bayerischem Charme

„Hot Shots“ verzaubern Besucher im Pfarrstadel – Instrumentalspiel steht bei Formation im Vordergrund

VON ANDREAS BRETTING
Wellington – Blues kann auch ohne Jungspunde auf der Bühne auskommen. Dies beweist die Hot Shot Blues Band am Samstagabend im Pfarrstadel. Musikalisch stammt das Trio aus den 80er Jahren mit ihrem Rock-Revival, also aus der Urzeit von Bandgründungen à la „Spider Murphy Gang“. Der Unterschied: Bei den „Hot Shots“ steht das Instrumentalspiel im Vordergrund, und: Sie gehen noch regelmäßig auf Tour.
 Ohne ein Wort beginnen

die Drei zu spielen: Sie setzen ganz auf die Wirkung ihrer Musik, und damit haben sie recht. Das lockere Spiel von Peter Hubauers E-Gitarre streut funktige Grooves unter die 70 Zuhörer und zaubert fast umgehend ein Lächeln auf die Gesichter. Der hinzukommende Bass (Gerhard Eisen) sitzt. Dazu bewegt sich das Drumming von Ludwig Bergner angenehm in mittlerer Lautstärke. So ist genussvolles Zuhören ebenso möglich wie vereinzelte Ansätze zum Tanzen.
 Er habe sein Gitarrenspiel vom Bluesmusiker T-Bone gelernt, sagt Hubauer. „Aber damals noch echt von der Schallplatte, als man sich jede einzelne Passage 52.000-mal anhören musste, bis man drei Töne nachspielen konnte.“
 Als Reverenz an das Vorbild erklingt der „T-Bone Shuffle“. Mit der flotten Rhythmik hört sich das Trio an, als hätte es das Konzept des Dixie-Sektfrühstücks einfach nur um ein paar Jahrzehnte verjüngt. Die „Hot Shots“ klingen mal nach 1960 und mal nach 1970, ohne die Lässigkeit des Mississippi-Di-

xies einzubüßten.
 „Don't ask me why I sing the Blues“, lautet denn auch eine der Eigenkompositionen, die Hubauer interessant singt: halb hoch, halb kehlig, und stets in perfektem Englisch. Er habe eine tolle Familie, genug Geld und allen gehe es gut, fährt der Text fort. Doch als Grund zum Blues-Singen genügt wohl auch einfach der Spaß, und diesen merkt man dem Bandleader an.
 Eine zusätzliche coole Note vermitteln die Anklänge von Country, die Hubauer

mit großer Lässigkeit zwischen sein bluesiges Fingerpicking einfließt. Ebenso prägnant gelingen Soli im Slow-Blues, Stilizitate vom schrulligen Hendrix-Funk oder von schummrigen Santanas. Farben bleiben kurz genug, um im Kopf den Bereich des kleinen Rätsels zu kitzeln.
 Ungelösteste bayerische Moderationen machen die Atmosphäre noch spannender. „Wenn's Euch net taugt, na schmilft einfach was fixe“, fordert Hubauer. Doch statt geworfener Tomaten gab) vom Publikum Zwei-

schenapplaus für die Soli von Drummer und Bassist.
 Der Blues à la „Hot Shot“ verbindet eine gewisse Gentleman-Kultur mit dem authentischen 70er-Jahre-Flair handgemachter Musik. Auch das Mikro über dem Fender-Lautsprecher fehlt nicht, so dass auch schräge Verzerrungseffekte möglich sind. Diesen Musikern aus dem Vilstal, aus Seeshaupt und aus München mag man das „Send you back to Georgia“, das wütende Zurückschicken, wahrlich nicht angedeihen lassen.